

Karte Nr. 2, Bez. Kingissepa, Leiter der Ausgrabungen L. Jaanits), das frühmetallzeitliche Steingraberfeld in Muuksi (8, Bez. Harju, T. Moora), die älteste Eisenverhüttungsstelle in Jüri (6, Bez. Harju, V. Lõugas), die alteisenzeitliche Burg, die Schmiede und die Eisenschmelzstelle des 17.—18. Jh. und der Meteoritenkrater in Kaali (2, Bez. Kingissepa, V. Lõugas), das Steingraberfeld aus der älteren Eisenzeit in Kahtla (2a, Bez. Kingissepa, V. Lõugas), das eisenzeitliche Stein- und Grufitgraberfeld in Lahepera (12, Bez. Tartu, A. Lavi), die Hügelgraberfelder in Rõsna-Saare (13, Bez. Põlva, M. Aun) und in Lindora (14, Bez. Võru, S. Laul), die Burgen in Varbola (4, Bez. Rapla, J. Selirand und E. Tõnisson), in Pada (10, Bez. Rakvere, T. Tamla) und in Purtse (11, Bez. Kohtla-Järve, T. Tamla), die jungeneisenzeitlichen Siedlungsplätze in Kunda Linnuse (9, Bez. Rakvere, K. Jaanits), in Kääpa (15, Bez. Võru, T. Tamla) und in Olustvere (17, Bez. Viljandi, A. Lavi), sowie der mittelalterliche Dorffriedhof in Otepää (16, Bez. Valga, A. Molvõgin). Das Staatliche Historische Museum setzte die Ausgrabungen an der Begräbnisstätte in Linnamäe fort (Linnamaa; 3, Bez. Pärnu, M. Mandel), das Tallinner Stadtmuseum an dem Steingraberfeld in Proosa (Saha-Loo; 7, Bez. Harju, K. Deemant) und die Republiks-Restaurierungsverwaltung — an der Nikolaikirche in Tallinn (5, J. Tamm). Die vorliegende Publikation enthält Vorberichte über die Resultate von 8 Expeditionen, über die numismatischen Funde des Jahres 1978 und über die Ausgrabungen auf dem Altmarkt in Tallinn im Jahre 1977.

Mein herzlichster Dank gebührt dem Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte Potsdam Herrn Dr. Bernhard Gramsch und der Mitarbeiterin desselben Museums Frau Gisela Gustavs, die in entgegenkommendster Weise das deutsche Manuskript durchgesehen und redigiert haben.

<https://doi.org/10.3176/hum.soc.sci.1979.4.07>

L. JAANITS

DIE NEOLITHISCHE SIEDLUNG KÖNNU AUF DER INSEL SAAREMAA

Auf der Insel Saaremaa, im Dorf Kõnnu, 15 km nordöstlich der Stadt Kingissepa legte die Wegebauverwaltung von Saaremaa im Frühling 1977 eine Kiesgrube an. Nach dem Abtragen des Erdbodens auf einer ungefähr 0,45 ha großen Fläche wurden im hellen Kies zahlreiche schwärzliche Verfärbungen erkennbar. Sie waren unterschiedlich groß — der Durchmesser schwankte zwischen ein paar Dutzend cm bis zu 2—3 m — und im allgemeinen von unregelmäßiger Form.

Über das Zutagetreten der Verfärbungen wurde der Sektor Archäologie des Instituts für Geschichtsforschung der A. d. W. der ESSR informiert. Im Mai 1977 war V. Lõugas zur Stelle; er untersuchte 13 Verfärbungen und stellte fest, daß es sich um Reste der Kulturschicht einer steinzeitlichen Siedlung handelt, die teils Herdstellen darstellen. Im Sommer desselben und des nächsten Jahres durchforschte das Institut für Geschichtsforschung unter Leitung von L. Jaanits die abgedeckte Fläche (Abb. 1). Von der Wegebauverwaltung wurden Arbeitskräfte gestellt. Ganz besonders war bei den Grabungen Ingenieur A. Truupõld behilflich.

Es wurden insgesamt mehr als 140 Verfärbungen untersucht. Die Mehrzahl von ihnen erwies sich als anthropogen, andere aber als Reste der Kulturschicht in ehemaligen natürlichen Vertiefungen des Erdbodens.

Ihrer Form und Größe nach waren die Gruben verschieden. Fast die Hälfte von ihnen bildeten Herdstellen, die meistens aus Steinen errichtet waren, einigen fehlten jedoch Steine. Die Herdstellen beider Art waren in den steinzeitlichen Siedlungen Estlands recht verbreitet. In einigen mit Asche gefüllten Gruben fanden sich nur einzelne Steine. Unter den Steinen einzelner Herdstellen (z. B. Nr. 102) gab es Tierknochen, was auf eine bestimmte Art der Speisezubereitung hinweist (Schmoren unter den heißen Steinen).

Ein Teil der Gruben scheint für die Aufbewahrung von Vorräten bestimmt gewesen zu sein. In mehreren von ihnen (Nr. 76, 105, 106) fanden sich zahlreiche Tierknochen — anscheinend wurde da Fleisch aufbewahrt. Einige andere Gruben (Nr. 89, 112) wiesen in größerer Anzahl Fischgräten auf. Die Grube Nr. 51 lieferte neben zahlreichen Tierknochen eine Anzahl Tongefäßscherben, die von demselben Gefäß zu stammen scheinen.

Einige Gruben waren verhältnismäßig groß. Die Grube Nr. 127 war in der Ansicht fast rund (2,5 m und 2,3 m Durchmesser) und erreichte, sich nach unten trichterförmig verengend, eine Tiefe von 1,3 m. Der untere, engere Teil der Grube war mit grauer kiesiger Erde, in der viele Tongefäßscherben (Taf. I, 5) und Tierknochen vorkamen, gefüllt. Im oberen, breiteren Teil war die Füllerde dunkel, darin befanden sich einzelne gebrannte Steine. Dort kamen auch zahlreiche Schleifsteinstücke, darunter die Hälfte eines größeren Schleifsteines, zum Vorschein.

Ähnlich sah die von oben ovale Grube Nr. 131 (Durchmesser 3 m und 2,5 m) aus, die aber nur 1 m tief reichte. Auch hier war die Erde im unteren Teil bedeutend heller und enthielt reichlich Tongefäßscherben und Tierknochen, unter anderem ein stark korrodiertes Elchgeweihstück. Im Oberteil war die Erde schwärzlich, rußig und enthielt einzelne gebrannte Steine und Schleifsteinstücke. An Funden ergab die Grube auch einen Steinmeißel (Taf. I, 8) und das Bruchstück eines Steinmessers.

Vermutlich war in den letztgenannten Gruben je ein Tongefäß mit Speisevorräten (vielleicht dienten die Schleifsteinplatten dabei als Deckel), die aber ungenutzt blieben, deponiert worden. Im Laufe der Zeit verfüllten sich die Gruben mit Kulturschicht, danach wurden sie als Herdstellen benutzt.

Die Grube Nr. 111 von 3,5 m Länge und fast 2 m Breite hatte einen anderen Charakter. Ihr südwestlicher Teil war relativ regelmäßig rechteckig, während der verschmälerte nordöstliche Teil eine Ausbuchtung nach Norden aufwies. Sie war nicht besonders tief. Es gab darin fast keine Steine, wohl aber Tierknochen und zahlreiche Steingegenstände, unter den letzteren sechs Fragmente von geschliffenen Steingeräten, und zwar von Beilen (Taf. I, 9) und Meißeln. Zwei Schlagsteine, etwa zehn Schaber, ein Stichel und eine Spitze aus Quarz, drei Bruchstücke von Knochengegenständen, ein mit einer Rille versehener Zahnanhänger und eine Menge von Schleifsteinstücken waren ebenfalls enthalten, desgleichen einige Tongefäßscherben. Der Charakter der Grube ist nicht ganz klar, es erscheint aber als möglich, daß es sich um einen in die Erde eingetieften Teil von einem Hausgrundriß handelt.

Von gleicher Art waren auch die Gruben Nr. 92 und 104, obwohl sie etwas kleiner waren und in geringerer Zahl Funde lieferten. Aus der

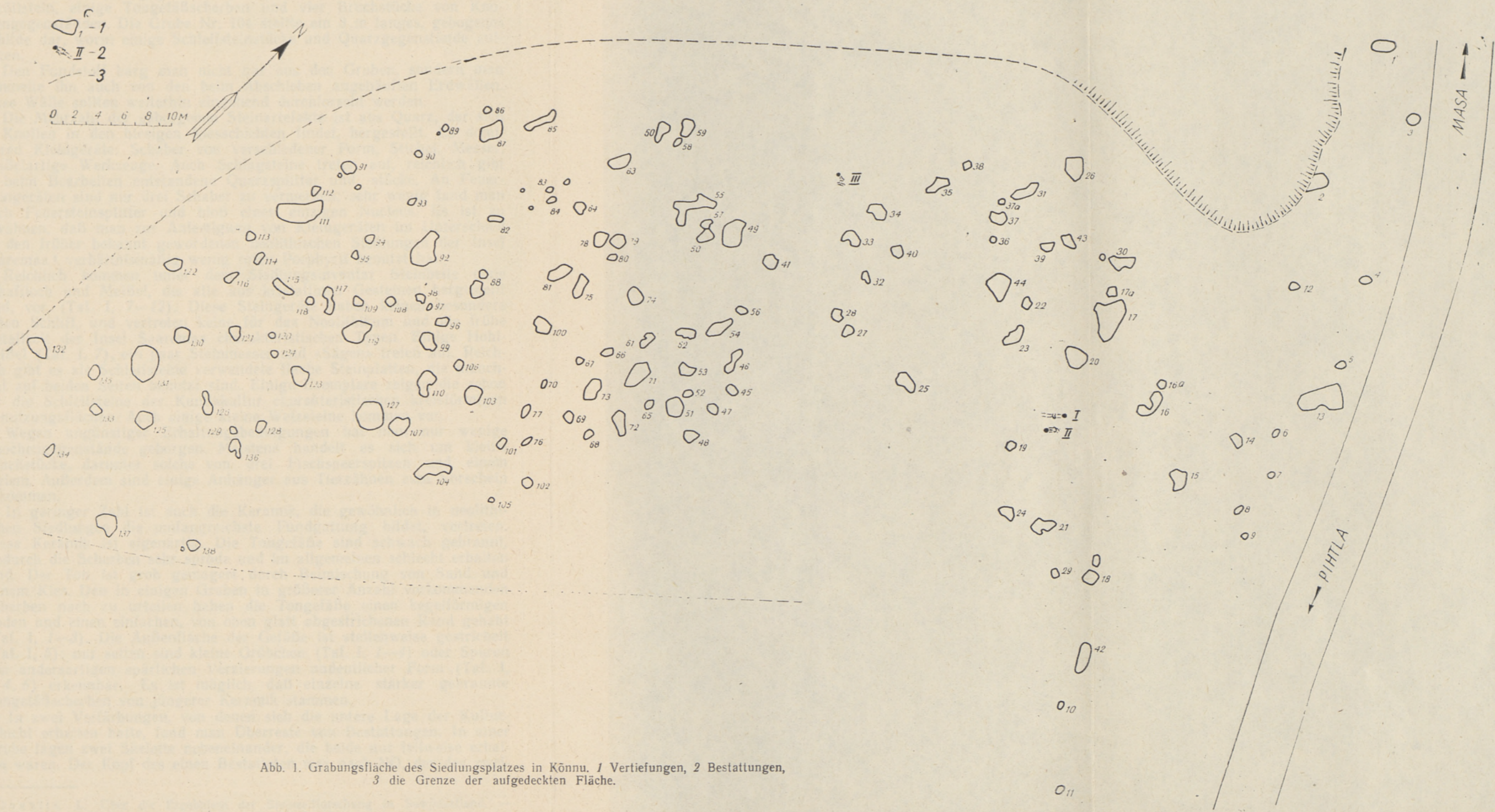


Abb. 1. Grabungsfläche des Siedlungsplatzes in Könnu. 1 Vertiefungen, 2 Bestattungen, 3 die Grenze der aufgedeckten Fläche.

ersten Grube, deren Südteil bedeutend breiter als der Nordteil war, barg man einen großen zerbrochenen Schleifstein, das Bruchstück eines Steinmeißels, fünf Quarzgegenstände, einen als Schlagstein benutzten Geröllstein, einige Tongefäßscherben und vier Bruchstücke von Knochengegenständen. Die Grube Nr. 104 stellte ein 3 m langes, gebogenes Gebilde dar, worin einige Schleifsteinstücke und Quarzgegenstände auftraten.

Den Fundstoff barg man nicht nur aus den Gruben, sondern man sammelte ihn auch von den beim Abschieben angehäuften Erdwällen. Diese Wälle sollten weiterhin eingehend durchforscht werden.

Die Mehrzahl der geborgenen Steinartefakte ist aus Quarz, der sich in Knollen in den hiesigen Kiesschichten findet, hergestellt. Es dominieren Kleingeräte: Schaber von verschiedener Form, Stichel, Messer, meißelartige Werkzeuge. Auch Schlagsteine treten auf, reichlich gibt es beim Bearbeiten entstandene Quarzsplinter und -stücke. An Feuersteingeräten sind nur drei Schaber zu vermerken; sehr wenig fand man auch Feuersteinsplinter und bloß einen einzigen Nucleus. Es ist zu erwähnen, daß man zur Anfertigung von Kleingeräten im Unterschied zu den früher bekannt gewordenen neolithischen Siedlungen der Insel Saaremaa¹ verhältnismäßig wenig roten Porphyrit benutzt hat.

Reichlich kommen unter dem Siedlungsinventar Steinbeile ohne Schafloch und Meißel, die alle aus kristallinen Gesteinen hergestellt sind, vor (Taf. I, 7—12). Diese Steingeräte haben keinen besonders guten Schliff, und vertreten keine für das Neolithikum und die frühe Metallzeit der Insel Saaremaa charakteristischen Typen. Einige Hohlmeißel (Taf. I, 7), ein paar Steinmesser und «Sägen» treten auf. Reichlich gibt es als Schleifsteine verwendete flache Steinplatten, die manchmal auf beiden Seiten benutzt sind. Einige Exemplare zeigen die schon für die Schleifsteine der Kundakultur charakteristischen kreisförmigen Abnutzungsfächen. Auch einige kleine Wetzsteine kommen vor.

Wegen ungünstiger Erhaltungsbedingungen hat man nur wenige Knochengegenstände geborgen. Meistens handelt es sich um kleine Bruchstücke, darunter solche von drei Fischespeerspitzen und einem Pfiem. Außerdem sind einige Anhänger aus Tierzähnen zum Vorschein gekommen.

In geringer Zahl ist auch die Keramik, die gewöhnlich in neolithischen Siedlungen die umfangreichste Fundgattung bildet, vertreten. Diese Keramik ist eigenartig. Die Tongefäße sind schwach gebrannt, wodurch die Scherben sehr spröde und im allgemeinen schlecht erhalten sind. Der Ton ist grob gemagert durch Beimischung von Sand und feinem Kies. Den in einigen Gruben in größerer Anzahl vorkommenden Scherben nach zu urteilen haben die Tongefäße einen kegelförmigen Boden und einen einfachen, von oben glatt abgestrichenen Rand gehabt (Taf. I, 1—3). Die Außenfläche der Gefäße ist stellenweise gestrichelt (Taf. I, 5); nur selten sind kleine Grübchen (Taf. I, 1—4) oder Spuren von andersartigen spärlichen Verzierungen undeutlicher Form (Taf. I, 3, 4, 6) erkennbar. Es ist möglich, daß einzelne stärker gebrannte Tongefäßscherben von jüngerer Keramik stammen.

In zwei Verfärbungen, von denen sich die untere Lage der Kulturschicht erhalten hatte, fand man Überreste von Bestattungen. In einer Grube lagen zwei Skelette nebeneinander, die beide nur teilweise erhalten waren. Der Kopf des einen Bestatteten war nach NO, der des zwei-

¹ Jaanits, L. Über die Ergebnisse der Steinzeitforschung in Sowjetland. — Finsk Museum LXXII, 1965, S. 31—32, Abb. 18: 9—10.



Abb. 2. Beigaben aus dem Doppelgrab. 1 steinerne Hohlmeißel, 2 knöcherne Harpunenspitze. (AI 4951: 367, 284.)

ten aber nach SSW gerichtet. Nach einigen Milchzähnen und dünnen Rippen zu schließen war hier auch ein kleines Kind beigesezt worden. Zwischen den Schenkelknochen des Skeletts I barg man eine knöcherne Harpunenspitze (Abb. 2, 2), in der Beckengegend aber 2-3 zerbrochene Bernsteinstücke, ein Ringchen aus Kalkstein, den Kiefer eines kleinen Raubtieres und einige Quarzgegenstände. Auf dem Mittelteil des Skeletts II lag ein großer Hohlmeißel aus Stein (Abb. 2, 1). Beide Skelette

waren mit zahlreichen Anhängern aus Tierzähnen (73 und 35 Exemplare) ausgestattet. Bei der Beisetzung hatte man Ocker verwendet.

Ein weiteres Grab wurde ein paar Dutzend Meter westlich von den genannten Bestattungen gefunden. Darin befand sich das Skelett III in Hockerstellung auf der rechten Seite liegend. Der Kopf, der nach Westen orientiert war, fehlte — er war allem Anschein nach bei der Aufdeckung des Erdbodens vom Bulldozer mitabgeschoben worden. Es fehlten auch einige Armknochen, die wahrscheinlich unter dem Kopf gelegen hatten. Unweit der Knie wurde ein halber Steinmeißel von verhältnismäßig primitiver Bearbeitung geborgen. In der Umgebung des Grabes fanden sich auch ein Quarzstichel und ein Quarz- und ein Feuersteinsplitter. Es fragt sich aber, ob diese Gegenstände zum Grabinventar gehören.

Das Siedlungsterritorium reicht sowohl in der Nord- als auch in der Südrichtung über die abgeschobene Fläche hinaus. Östlich, auf der anderen Seite der Landstraße Pihla—Masa, ist die Kulturschicht, die vermutlich bis dahin reichte, schon durch frühere Kiesabfuhr zerstört worden. Demnach hat die Siedlung eine außergewöhnlich große Fläche eingenommen, in der stellenweise zahlreiche Herdstellen liegen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen wiederholt benutzten Lagerplatz, der allem Anschein nach während der Robbenjagdzeiten bewohnt gewesen ist. Nach vorläufiger Durchsicht der Tierknochen scheinen auch Robbenknochen zu überwiegen.

Die Siedlung befindet sich auf einer Anhöhe von einigen Kilometern Durchmesser. Während des Bestehens der Siedlung bildete die Anhöhe offenbar eine kleine Insel. Die Kulturschicht liegt ungefähr 16 m über dem heutigen Meeresspiegel und entspricht nach Ansicht der Geologin H. Kessel der Küstenlinie des Litorinameeres. Auf Grund des Fund-

stoffes, besonders der primitiven Keramik mit dem spitzen Boden und den schwach geschliffenen Steinmeißeln nach zu schließen, scheint die Siedlung in eine verhältnismäßig frühe Stufe des Neolithikums zu gehören, und ist damit der älteste von den bis heute bekannten Siedlungsplätzen auf der Insel Saaremaa. Es ist möglich, daß auch die Bestattung III, für deren Datierung noch zuverlässige Angaben fehlen, aus der Zeit des Bestehens der Siedlung stammt. Dagegen sind die Bestattungen I und II etwas jünger und könnten die Kultur der typischen Kammkeramik vertreten, worauf der Bernstein und ein großer Hohlmeißel als Grabbeigaben hinweisen. Diese Doppelbestattung mit ihren entgegengesetzt orientierten Skeletten hat eine Parallele in der Doppelbestattung aus der Siedlung Valma.² Es ist zu erwähnen, daß man schon früher Gräber der Kammkeramikkultur in Kõljala in Südsaaremaa, nur einige km östlich vom Siedlungsplatz Kõnnu, aufgedeckt hat.³ Sie lagen ebenso auf einer Kiesanhöhe, und in den Gräbern fand sich Ocker.

² Янитс Л. Ю. Неолитическое поселение Валма. — In: Труды Прибалтийской объединенной комплексной экспедиции. I. М., 1959, S. 39—40, Abb. 5.

³ Hausmann, R. Ueber Gräber aus der Steinzeit im Ostbaltikum: Grabfunde in Woisek und Kõljala. — Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1903. Jurjew, 1904, S. 77—81.

L. JAANITS

KÕNNU NEOLIITILINE ASULA

Lõuna-Saaremaal Kõnnus, Kingissepast kirde pool, kooriti kruusakarjääri rajamisel mullakiht umbes 0,45 hektarilt. Paljastunud kruusakihi pinnal täheldati hulga tumedaid laike (joon. 1). 1977. ja 1978. aasta kaevamistel tehti kindlaks, et laigud kujutavad endast neoliitilise asula kultuurikihi sügavamaid osi. Uuriti läbi üle 140 mitmesuguse suuruse ja kujuga laigu. Peaaegu pool neist osutus maasse süvendatud leeaameikis, osa majapidamisega seotud aukudeks. Kahest lohust leiti matuste jäänu-seid koos hauapanustega (joon. 2) — ühes lebas kaks luustikku selili, teises oli kõnksusasendis luustik. Esemelise materjali hulgas on ülekaalus kvartsriistad. Esineb ka kristalsetest kivimitest talbu ja kirveid (tahv. I, 7—12) ning üksikuid luuesemeid. Keraamikat on vähe ja see on võrdlemisi primitiivne (tahv. I, 1—6). Leidude ja ala suhtelise kõrguse järgi otsustades võib asula kuuluda varaneoliitikumi. Üksnes seliliasendis luustikud näivad pärinevat hilisemast, kammkeraamikakultuuri ajast.

Л. ЯНИТС

НЕОЛИТИЧЕСКАЯ СТОЯНКА В КЫННУ

При подготовке места для гравийного карьера в Кынну на юге о. Сааремаа, северо-восточнее г. Кингисеппа, был снят почвенный слой на участке приблизительно 0,45 га. На поверхности обнаженного гравийного слоя было обнаружено множество темных пятен (рис. 1). Раскопками 1977 и 1978 гг. установлено, что пятна представляют собой самые глубокие части культурного слоя неолитической стоянки. Было исследовано свыше 140 пятен, весьма разнообразных по величине и форме. Почти половина из общего числа пятен оказалась углубленными в землю очагами, часть — хозяйственными ямами. В двух неглубоких пятнах были обнаружены остатки захоронений (рис. 2). В одном из них лежали рядом два костяка на спине, в другом — костяк в скорченном положении. Среди вещевого инвентаря доминируют кварцевые предметы. Встречаются также долота и тесла (табл. I, 7—12) из кристаллических пород и единичные костяные изделия. Керамики мало, и она относительно примитивна (табл. I, 1—6). По находкам и по высоте территории над уровнем моря стоянку можно датировать ранним неолитом. Только костяки, лежавшие на спине, представляются более поздними, они, очевидно, принадлежат культуре гребенчато-ямочной керамики.